

Das Angebot der Paras

(gekürzt übersetzter Artikel aus dem Wochenmagazin SEMANA vom 18.10.04)

Carlos Alonso Lucio, früherer Guerillero der M19 (Guerillabewegung, die sich nach Verhandlungen mit der Regierung auflöste und ins Zivilleben eingliederte; A.d.Ü.), ist heute der wichtigste Berater der Selbstverteidigungskräfte. Im Gespräch mit SEMANA deckt er einige Karten der Paramilitärs auf.

Carlos Alonso Lucio ist unberechenbar. Zuerst war er Guerillero der M19. Nach der Demobilisierung verwandelte er sich in den Schutzschild von Ernesto Samper in der Krise des Prozesses 8000 (Präsident Samper war angeklagt, Drogengelder im Wahlkampf verwendet zu haben. Das wurde nachgewiesen, nicht aber, dass Samper persönlich davon gewusst hatte; A.d.Ü.). Danach, als ihn die Justiz suchte wegen Betrugs und falscher Anschuldigungen, floh er nach Kuba, wo er eine enge Beziehung zur ELN aufbaute, die ihm dabei half, illegal wieder nach Kolumbien einzureisen. Als er sich im Hauptquartier dieser Guerillabewegung aufhielt, bot er sich als Mittler für Friedensverhandlungen der ELN mit den Paramilitärs an. So gelangte er ins Lager von Carlos Castano (Oberbefehlshaber der Paras, A.d.Ü.), der zu seiner Überraschung ihn festnehmen ließ. Nach verschiedenen Gerüchten, er sei ermordet worden, wurde er schließlich freigelassen und stellte sich dem Obersten Gerichtshof. Im Gefängnis trat er zum Christentum über. Als er seine Strafe verbüßt hatte, und als es schien, er sei in die Anonymität abgetaucht, kehrte er ins öffentliche Leben zurück als der Mann, der das Ohr der Chefs der Paras in Santa Fe de Ralito zu haben schien. Nach monatelangen Kontakten mit der AUC, erzählt er nun seine Version über die Zukunft der Verhandlungen mit dieser Organisation.

Semana:

Was ist Ihre Rolle in diesen Verhandlungen?

Carlos Alonso Lucio:

Ich bin Berater der AUC in diesem Prozess.

S:

Unter Vertrag von wem und zu welchen Konditionen?

CAL:

Vor vier Jahren nahm mich Carlos Castano gefangen. Damals ging das Gerücht, man habe mich umgebracht. Daraus entstand der Druck, der schließlich zu meiner Freilassung führte. Danach erhielt ich ein Schreiben des Oberkommandos (der AUC; A.d.Ü.), in dem man sich für die Gefangennahme entschuldigte und anerkannte, ich könnte eine Brücke sein, über die man einen Dialog beginnen könnte.

S:

Also sind Sie in diesem Interview der Sprecher der Paras?

CAL:

Nein. Dieses Interview gebe ich als Carlos Alonso Lucio, aber auf der Grundlage von Hunderten von Stunden, in denen ich mit ihnen Gespräche geführt habe.

S:

Kommen wir zur Sache: Welche Meinung haben Sie zum Angebot der Paras, ab dem 3.11.04 mit der Demobilisierung von 3000 Kämpfern zu beginnen?

CAL:

Das ist ein Angebot, das man gemacht hat, um den Prozess von Santa Fe de Ralito (Verhandlungen zwischen AUC und kolumbianischer Regierung; A.d.Ü.) zu retten und ihm neues Vertrauen einzuflößen. Das wäre die größte Demobilisierung in der Geschichte Kolumbiens, gemessen in Personen und Waffen. Und sie wäre außergewöhnlich, weil sie nicht Ergebnis einer Verhandlung, sondern eine Geste ohne jegliche Gegenleistung oder Bedingung wäre. Aber im Grunde ist es ein symbolisches Angebot. Wichtig daran ist, dass es nicht Teil eines Verfahrens ist, sondern dass es in die richtige Richtung ginge, innerhalb eines klaren Konzepts. Und das erreicht man nicht, indem man einfach 3000 Leute demobilisiert.

S:

Was heißt symbolisch?

CAL:

Meine Sorge ist, dass Sie einfach ein Photo machen von 3000 Leuten, die ihre Waffen durch die vordere Tür abgeben, während durch die hintere Tür die Drogenmafia 3000 andere Waffen einkauft und die 3000 Demobilisierten erneut rekrutiert. Das einzige, was diesen Leuten nicht fehlt, ist Geld.

S:

Was kann man tun, damit das nicht passiert?

CAL:

Indem man sich dem Problem unter realistischen Bedingungen nähert. Nicht in zentralistischer oder moralistischer Form, wie man es zur Zeit tut. Die Leute, die in den Entscheidungszentren von Bogotá sitzen, haben keine Ahnung davon, was in den entfernten Regionen Kolumbiens vor sich geht. Und diese Leute bestimmen die öffentliche Meinung im Land.

S:

Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, dass diese Leute einen moralistischen Standpunkt haben?

CAL:

Es scheint, wir gehen von einem Bild des Landes aus, wie wir es gern hätten, aber nicht wie es wirklich ist. Wenn man in einem historischen Moment, der in Kolumbien herrscht, nicht auf den Boden der Realität zurückkehrt, kann man keinen Frieden aufbauen. Wir haben es hier nicht mit einem Konflikt zwischen Gandhi und Mutter Teresa zu tun. Es handelt sich um einen Krieg zwischen mächtigen irregulären Streitkräften, die außerhalb der gesetzlichen Ordnung stehen, die heute die Hälfte des Staatsgebiets kontrollieren. Während man in Bogotá überlegt, wie man eines dieser Heere entwaffnen könnte, sorgt man sich in den Regionen, wie die Bevölkerung geschützt werden kann, wenn die Guerilla wieder die Kontrolle übernimmt, wenn die AUC entwaffnet ist.

S:

Aber die Regierung sagt, sie könne die Sicherheit der Bevölkerung in diesen Regionen garantieren.

CAL:

Kurzfristig ist das unmöglich. Die Finanzmittel dafür sind nicht vorhanden. Es fehlt an Menschen und Material dafür. Der Staat konzentriert seine Kräfte in der Offensive gegen die Guerilla und schon damit hat man wenig Erfolg. Denken Sie daran, dass der Plan Patriota (Strategie der Regierung gegen die FARC, mit US-Unterstützung; A.d.Ü.) eine Offensive mit 15000 Mann in einem unübersehbaren Territorium ist, gegen die bestgerüstete Guerilla Südamerikas. Um die Guerilla in El Salvador zu besiegen, das etwa die Ausdehnung eines kolumbianischen Departements hat, startete man eine ähnliche Offensive und brauchte dafür 40000 Mann. Woher soll die Regierung 20000 Leute nehmen. Um die Paras zu ersetzen?

S:
Dieses Panorama kommt uns apokalyptisch vor.

CAL:
Es wäre noch apokalyptische, wenn man die Paras demobilisierte, deren Regionen sich selbst überließe und der Staat nicht für effektiven Schutz sorgte. Sofort würde die Guerilla diese Zonen besetzen, mit dem Ergebnis eines Rachefeldzuges, der Ströme von Blut produzierte.

S:
Was schlagen Sie vor?

CAL:
Dass man die 20000 Leute der AUC direkt den Streitkräften unterstelle, also den Institutionen des Landes, die das Kommando über diese Kräfte übernehmen und sie der Kontrolle ihrer illegalen Führung entzöge. Dass sich die Patrouillen der AUC in Soldaten verwandeln sollen.

S:
Sie glauben also, dass die Streitkräfte und die öffentliche Meinung derartige Kriminelle in ihren Reihen akzeptieren würden?

CAL:
Es ist notwendig, den Unterschied zwischen einem Guerillero und einem Partouillengänger der AUC zu verstehen. Der Guerillero sagt: "Ich kämpfe bei der FARC". Der AUC-Mann sagt: "Ich arbeite für die AUC". Er ist also kein überzeugter Ideologe, sondern er ist Teil des Arbeitsmarktes der Gewalt. Daher ist es besser, sie diesem Arbeitsmarkt zu entziehen las sie drin zu lassen, wo sie sich bestimmt an den verkaufen, der das Beste bietet.

S:
Wie könnte man diese 20000 Söldner kontrollieren?

CAL:
Ich sage Ihnen, dass "Söldner" Ihre Bezeichnung ist, nicht meine. Aber ich will nicht in diese semantischen Debatten einsteigen. Zunächst muss man sich vorstellen, dass es nicht 20000 Leute auf einen Schlag sind. Sie würden nach und nach demobilisiert. In allen Kampfverbänden -legalen wie illegalen- befolgen die Kämpfer die Befehle ihrer Chefs. Und in diesem Fall wären die Chefs dann eben Offiziere und Unteroffiziere des Heeres. Kein Para-Kommandeur darf einen militärischen Rang in den Streitkräften übernehmen. Die AUC-Kämpfer würden nach Entscheidung der Militärkräfte über das Territorium des Landes verteilt.

S:
Sollten sie umgeschult werden?

CAL:
Es ist unverzichtbar, dass diese Leute in einen Umschulungsprozess unter Leitung des Militärs und Mitarbeit von Psychologen, Soziologen und Experten für Menschenrechte eintreten. Wie ich schon sagte: Diese Leute haben keine ideologische Ausrichtung. Sie haben ein Job-Problem und verfügen über Kenntnisse im Gebrauch von Waffen. Mit vollem Realismus glaube ich, dass der einzige Weg ist, dass sie auf dem Weg der sozialen und institutionellen Wiedereingliederung vorwärtskommen und nicht den Rekrutierungsversuchen des organisierten Verbrechens ausgesetzt sein werden, der Weg unter den Bestimmungen der Verfassung, des Gesetzes und des Staates ist.

S:

Ist das Land darauf vorbereitet, die Paras plötzlich als Soldaten anzusehen?

CAL:

Über der politischen Entscheidung muss man ein juristisches Dach errichten.

Sie müssen nicht unbedingt zu Soldaten werden, wenn das Widerstand hervorriefe. Man könnte an die Schaffung einer "ländlichen Schutztruppe" durch Gesetz denken oder an andere mögliche Formen, die man an die politische Entscheidung anpassen könnte. Das einzig Wichtige ist, dass es unter dem Befehl der Streitkräfte geschieht.

S:

Was würde mit Leuten wie Mancuso, Don Berna, Baez und den anderen Chefs der AUC passieren?

CAL:

Damit wir uns nicht täuschen: Um sie geht es nicht, wenn am Tisch in Santa Fe de Ralito über Auszuliefernde (an die USA wegen Drogendelikten; A.d.Ü.) geredet wird. Wenn das das Ziel sein sollte, gäbe es keine Verhandlungen. Das wäre ein völlig anderes Szenario.

S:

Wären die denn bereit, in Kolumbien ins Gefängnis zu gehen?

CAL:

Das Einzige, was die erwarten, ist eine Behandlung, die der entspricht, die man auch der Guerilla zuteil werden ließe. Wenn Marulanda, Mono Jojoy und Gabino im Gefängnis enden, dann werden auch die AUC-Chefs das Gefängnis akzeptieren. Was sie nicht akzeptieren, wäre, dass man an Straffreiheit für die Guerilla dächte, während das Angebot an sie Auslieferung und Gefängnis wäre. Das Sprichwort heißt: Alle schlafen im Bett oder alle auf dem Fußboden.

S:

Sie machen also deutlich, dass Sie nicht an die AUC-Führung im Gefängnis glauben.

CAL:

Ich bin überzeugt, dass mit Gefängnisdrohungen als Ausgangspunkt niemals eine politische Verhandlung mit der Guerilla in Gang kommen würde. Warum dann daran denken, dass die Para-Chefs ins Gefängnis müssen? Ich glaube, dass das Gefängnis weder gut noch schlecht ist. Ich glaube aber, es ist unnütz und glaube, mit den Chefs der AUC könnte man produktivere Dinge machen, als sie im gestreiften Schlafanzug zu fotografieren.

S:

Zum Beispiel?

CAL:

Zum Beispiel, sie in den Zonen, die sie kontrollieren, zur größten und effizientesten Ausrottung der Drogenpflanzungen zu verpflichten.

S:

Und Sie glauben, dieses Märchen nimmt Ihnen jemand ab?

CAL:

Dann laden wir doch die Nordamerikaner ein, damit sie die Erfüllung einer solchen Verpflichtung

direkt mit Daten, quantifizierten Zielen und Messung der Ergebnisse überwachen.....

S:

Aber die Amis werden ihre Auslieferungersuchen nicht aufheben.

CAL:

Die Nordamerikaner sind nicht blöd. Sie sind Praktiker und Experten im Verhandeln. Die wollen doch nicht Mancuso im Gefängnis sehen, damit er dort für seine Sünden büßt, sondern weil sie glauben, dass sie damit dem Drogenhandel einen Schlag versetzen. Sie müssen lernen, dass Mancuso, Jorge 40, Don Berna und die anderen nützlicher bei der Ausrottung der illegalen Pflanzungen sind als in einem Gefängnis in Miami, wo sie auf Staatskosten verpflegt werden.

S:

Wie sollte diese Beseitigung des Drogenanbaus vor sich gehen?

CAL:

Zu allererst sind sie (die AUC-Chefs; A.d.Ü.) es, die die genauesten Kenntnisse der Produktionszonen der Coca haben. Keiner kennt diese besser als sie. Zweitens werden sie das tun müssen in Begleitung von Teams, die von den Regierungen Kolumbiens und der USA zusammengestellt werden. Und drittens ist es unabdingbar, dass das im Rahmen von Projekten geschehen muss, die wirkliche Alternativen schaffen für jene, die vom Cocaaanbau leben.

S:

Ihr Vorschlag überrascht. Ist denn gesichert, dass sie bereit sind, sich unter den Befehl der Regierung der USA zu stellen, um illegale Pflanzungen zu beseitigen?

CAL:

Es ist eine Tatsache, dass solche Vorschläge in Santa Fe de Ralito auf den Tisch gebracht werden können. Und man könnte noch viel weiter gehen. Sie sind bereit, große kultivierbare Ländereien in verschiedenen Teilen des Landes zur Verfügung zu stellen. Sie sind ferner bereit, auch die Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind, um dieses Land zu nutzen.
Sie haben auch überlegt, wie man in assoziativ organisierter Form produzieren könnte, damit die Bewohner nicht nur Lohnarbeiter, sondern Miteigentümer dieser Produktionsstätten würden.

S:

Das klingt so perfekt, dass man es nicht für glaubhaft halten kann.

CAL:

Nein. Was wirklich vorgeht ist, dass jene, die einen Prozess aus moralistischer und zentralistischer Sicht betreiben, meiner Meinung nach einer Täuschung anheimfallen. Dieser Friedensprozess könnte sich in den Beginn der Entwicklung der Regionen Kolumbiens verwandeln und mehr als 1 Mio Personen könnten von ihm profitieren. Für mich hätte das viel mehr Wert als ein Foto mit 10 Typen hinter Gittern.

S:

Wir haben den Eindruck, dass diese Herren eine Utopie offerieren, damit sie nicht ausgeliefert und enteignet werden.

CAL:

Die Utopie ist, Enteignungen in den ländliche Gebieten Kolumbiens seien einfach zu bewerkstelligen. Wenn es schon fast 20 Jahre gedauert hat, Gebäude und Ländereien des toten Pablo Escobar (größter

Drogenboss Kolumbiens, erschossen von der Polizei;A.d.Ü.) mitten im Zentrum von Medellín zu konfiszieren, dann stellen Sie sich einmal vor, wie lange das in fernen Gebieten wie Córdoba,..... dauern dürfte.

Da ist es realistischer, ihren Vorschlag anzuhören.....

Wie ich vorher schon sagte, muss dieser gesamte Prozess unter Aufsicht der kolumbianischen Regierung, der nordamerikanischen Regierung und der internationalen Gemeinschaft ablaufen.

S:

Angenommen, man käme über alle von Ihnen genannten Punkte zu einer Übereinkunft, was passiert, wenn sie nicht eingehalten wird?

CAL:

Wenn böse Absichten deutlich werden, müssen sie sofort eingesperrt oder ausgeliefert werden. Mit anderen Worten: Sollte deutlich werden, dass die Beseitigung der illegalen Kulturen eine Täuschung ist und die AUC weiter im Drogengeschäft bleibt, dann muss die ganze Härte des Gesetzes wirksam werden.

S:

Pablo Escobar hat ähnliche Vorschläge gemacht, die aber nie angenommen wurden.

CAL:

Wir sollten nichts verwechseln. Pablo Escobar war ein Drogenboss, der für das Geld lebte. Die Paras sind Resultat der völligen Abwesenheit des Staates in weiten Gebieten Kolumbiens und sie sind daher keine Organisation des Drogengeschäfts, sondern eine irreguläre Streitmacht aus politischen Gründen. Obwohl auch sie sich durch Drogengelder finanziert haben. Es ist wichtig, völlige Klarheit zu haben, dass in Santa Fe de Ralito nie erpresserische Drohungen gegen den kolumbianischen Staat oder die kolumbianische Gesellschaft erhoben wurden. Dort hat man nie gedroht, man werde gegen Bürger, Minister, Richter oder Kandidaten Attentate ausführen ,wenn man bestimmte Vergünstigungen nicht gewährt bekäme. Santa Fe de Ralito ist kein Schützengraben der Drohungen, sondern eine Bühne, auf der man ernsthaft nach Lösungen für Kolumbien sucht.

S:

Haben Sie darüber mit dem Friedenskommissar Luis Carlos Restrepo gesprochen?

CAL:

Nein, über diese Themen haben wir mit ihm nicht gesprochen. Aber ich fände es sehr interessant, wenn er diese Vorschläge erhielte als Beitrag zu den Verhandlungen, die er und der Präsident führen. Ich sehe Uribe und Restrepo als seriöse Personen an, die gute Absichten haben, die Mauer des Unverständnisses und der Stigmatisierung zu durchbrechen.....

S:

Angenommen, Ihre Vorschläge würden umgesetzt. Welche Position würde die FARC einnehmen angesichts der Eingliederung der Paras in die Streitkräfte und der Unterstellung ihrer Chefs unter die DEA (US-Drogenbekämpfungsbehörde; A.d.Ü.)?

CAL:

Wenn die Regierung der USA nicht blöd ist, die FARC ist es sicher auch nicht. Stimmen Sie der Feststellung zu, dass einer der Hauptgründe für das Scheitern des Friedensprozesses von Präsident Pastrana war, dass ELN und FARC forderten, vor jedweder ernsthaften Verhandlung müsse die Regierung den Paramilitarismus eliminieren. Der Paramilitarismus war seit jeher eine Obsession für diese beiden Guerillagruppierungen und das Fundament des Vorschlags, den ich präsentiere, kommt

seiner Auflösung gleich. Es ist offensichtlich, dass das Heer enorm gestärkt würde. Daher fiel es der Guerilla sehr schwer, diese Territorien zurückzuerobern. Unter solchen Umständen wäre es viel einfacher, Friedensverhandlungen mit ihnen einzuleiten als unter anderen Bedingungen. Täuschen wir uns nicht: Hier wollen wirklich alle Frieden, sogar die FARC.

S:

Sie sind früherer Guerillero der M19 und waren bis vor kurzem ein Mann der Linken. Alles was Sie jetzt fordern, steht im Gegensatz zu dem, was die Linke in Kolumbien heute fordert.

Könnte es sein, dass Personen ,die eine mögliche Straffreiheit für die AUC kritisieren, die regionalen Realitäten nicht kennen?

CAL:

Die nationale Würde verlangt das Ende des Krieges. Alles was ich mache, ist die These von Jaime Bateman (kol. Soziologe; A.d.Ü.) aufzunehmen, der als Erster vorschlug, mit allen Akteuren des Konflikts zu reden. Und den Vorschlag von Carlos Pizarro (Führer der M19, ermordet von der Rechten; A.d.Ü.), als er in Santo Domingo(Cauca) politische Verhandlungen mit den Paras von Puerto Boyacá aufzunehmen.....

Ich habe einen Rat an das kolumbianische Volk gegeben. Wichtig ist, dass dieser Rat umgeformt wird in einen sozialen Prozess, der denen, die unter dem Krieg gelitten haben, Land verschafft.

S:

Glauben Sie in ihrem Herzen, dass dieser Vorschlag akzeptiert werden könnte?

CAL:

Ich weiß nicht, ob er das wird. Aber falls doch, könnte es sein, dass er der Anfang zu wahren Frieden in Kolumbien werden könnte.....

Der Frieden mit der Frente Nacional (frühere Guerillabewegung; A.d.Ü.) führte zum Mitregieren. Der mit der M19 in den 90er-Jahren war der Frieden, der den Pluralismus brachte. Jetzt könnte es der Frieden in den Regionen werden.

Kommentar:

Der Vorschlag lässt viele Fragen offen. Vor allem die, ob es denn ein Ausweg sein kann, den ohnehin eher rechtsgerichteten kolumbianischen Streitkräften frisches Blut von rechts zuzuführen und wer denn wohl glauben kann, ELN und FARC sähen das als Auflösung der Paras an.

Aber in der Situation Kolumbiens sollte selbst ein solcher Vorschlag eines Mannes mit einem sehr kolumbianischen Lebensweg ernsthaft diskutiert werden.

U.K.